

Carinthia II	183./103. Jahrgang	S. 47–64	Klagenfurt 1993
--------------	--------------------	----------	-----------------

# Hundert Jahre Glocknerrelief von P. G. OBERLERCHER

Von Gerhard Karl LIEB, Graz

Mit 8 Abbildungen und 2 Tabellen

Dem Gedenken an Herrn Univ.-Prof. Dr. Herbert PASCHINGER †  
gewidmet

## EINLEITUNG

Im Jahr 1993 wird das große Glocknerrelief 1:2000 von Paul Gabriel OBERLERCHER, das im Landesmuseum in Klagenfurt ausgestellt ist, hundert Jahre alt – ein Jubiläum, das aus mehreren Gründen rechtfertigt, diesem bemerkenswerten Werk eine würdigende Studie zu widmen. Zum einen ist die Reliefbaukunst (Geoplastik), zu deren großen Vertretern OBERLERCHER gehört, ein zuwenig bekannter und auch längst noch nicht ausreichend erforschter Zweig der Kartographie. Zum zweiten war die Erstellung des Glocknerreliefs ein Meilenstein in der wissenschaftlichen Erschließung der Glocknergruppe mit hoher Signalwirkung weit über das dargestellte Gebiet hinaus. Und zum dritten schließlich ist es von großem Interesse, den Landschaftswandel, der sich in den hundert Jahren seit der Fertigstellung des Reliefs in diesem Raum vollzogen hat, zu betrachten, stellt das Relief doch eine wichtige Momentaufnahme der Landschaftsentwicklung dar.

Die beiden zuletzt genannten Aspekte boten für mich die Anregung zur näheren Beschäftigung mit OBERLERCHER: Im Zuge der Erhebungen für meinen Beitrag in der Monographie „Die Gletscher Kärntens“ (LANG & LIEB 1993) bearbeitete ich auch die Reliefs von KEIL und OBERLERCHER als gletschergeschichtliche Quellen, wobei das gegenständliche Glocknerrelief einen besonderen Stellenwert einnahm. Aber auch einfach die Faszination, welche es auf den Betrachter selbst am Ende des 20. Jahrhunderts ausübt, war mit ein Motiv, diese Studie zu verfassen. Vor der Beschäftigung mit dem eigentlichen Thema aber erscheint es zweckmäßig, einige grundlegende Bemerkungen zur Reliefbaukunst zu machen.

Unter Reliefs (Synonyme Modelle, Geländemodelle, Hochbilder) sind nach IMHOF (1981: 106) „verkleinerte dreidimensionale, plastisch-körperliche, aber stets auf den Grundriß bezogene Nachahmungen von Erdoberflächenformen“ zu verstehen, wobei die Reliefs grundsätzlich alle

anderen kartographischen Darstellungsformen an Anschaulichkeit überreffen. Dies hat seine Ursache vor allem darin, daß der Betrachter durch das Wechseln des Beobachtungsstandortes „die Naturformen unter verschiedenen Blickwinkeln und Beleuchtungsrichtungen in kürzester Zeit in ihrer morphologischen Komplexität erfassen“ kann (ZEMANN 1986: 8). Wichtige Fragen bezüglich der Gestaltung von Reliefs, wie sie auch OBERLERCHER (1902) selbst diskutiert hat, betreffen den Maßstab und die Überhöhung, wobei letztlich die Zweckausrichtung des jeweiligen Reliefs den Ausschlag gibt. OBERLERCHER, dessen höchstes Ziel in seinen als reinen Studien- und Anschauungsobjekten konzipierten Reliefs eine möglichst naturgetreue Darstellung der Erdoberfläche war, wählte daher folgerichtig immer möglichst große Maßstäbe und vermied Überhöhungen.

Wie schon angedeutet, haben Reliefs auch in einem Zeitalter modernster kartographischer Darstellungsweisen ihre Bedeutung und Existenzberechtigung bewahrt: Diesbezüglich lohnt ein Vergleich des Glocknerreliefs beispielsweise mit der aus Infrarotorthophotos gewonnenen Luftbildkarte „Nationalpark Hohe Tauern Glockner- und Schobergruppe“ 1:40.000 von M. SEGER, Klagenfurt, oder mit der parallelperspektivischen Landschaftssimulation aus einem digitalen Höhenmodell bei BECKEL & ZWITTKOVITS (1988: 20). So gibt es auch in jüngster Zeit immer wieder Initiativen nicht nur zur Erforschung der Geschichte der Geoplastik (etwa MÜLLER 1976 und 1988 oder letztlich ja auch der vorliegende Artikel), sondern auch zur Herstellung von Reliefs. Beispielhaft seien an dieser Stelle nur das neue Tirolrelief von EBSTER & COVI im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck, das auch als fotografische Grundlage einer offiziellen Touristenkarte fungierte, und die didaktisch-methodische Studie von SZARAWARA & BRUNNER (1986) über Herstellung und Anwendung von Reliefs genannt.

## LEBEN UND WERK OBERLERCHERS

Eine Darstellung von Lebenslauf und Werdegang OBERLERCHERS kann im vorliegenden Rahmen relativ kurz bleiben, weil es schon mehrere biographische Zusammenfassungen gibt. Hierzu gehören die Nachrufe von ANGERER (1915), ANONYM (1915) und der sehr persönlich gehaltene von LUCERNA (1916) sowie die anlässlich von wiederkehrenden Todestagen verfaßten Beiträge von MAIERBRUGGER (1985) und seiner Töchter E. & M. OBERLERCHER (1965) – der zuletzt genannte ist der ausführlichste und enthält auch zahlreiche interessante Passagen aus OBERLERCHERS Tagebuch. Die folgenden Ausführungen orientieren sich an der Kurzbiographie von UCIK (1978) unter teilweiser Heranziehung von Informationen aus den anderen Lebensbeschreibungen.

Paul Gabriel OBERLERCHER wurde am 6. Jänner 1859 in St. Peter in Holz (Bezirk Spittal/Drau) als Sohn des Lehrers und Mesners Jakob OBERLERCHER geboren (über die Mutter ist wie auch später über seine



Abb. 1:  
Paul OBERLERCHER  
(rechts) mit seinem  
selbstgebauten Ver-  
messungsgerät.

Frau bedauerlicherweise nichts Näheres bekannt). Schon in der Volksschulzeit fiel seine Begabung für zeichnerische und plastische Ausdrucksformen auf. Nachdem er in Klagenfurt Bürgerschule und Lehrerbildungsanstalt absolviert hatte, trat er ab 1881 Lehrerstellen in Trebesing und Gmünd an, wo er auch 1885 als sein erstes Relief das des Liesertales schuf. In der Folge galt sein Hauptaugenmerk der Verbesserung der Arbeitstechnik, wobei er sowohl bei der Geländeaufnahme (Abb. 1) – am Anfang mit einem selbst gebauten Theodoliten – als auch bei der Reliefmodellierung weitgehend autodidakt arbeitete. Hatte er noch sein erstes Relief einfach aus einem Gipsblock herausgeschnitten, so verwendete er bald Profilplatten und später zusätzlich Treppenstufen zur Erstellung eines hölzernen Grundgerüsts, welches er dann mit Plastillin ausmodellierte. Später wurden diese Arbeiten auch apparativ vereinfacht, worüber LEX (1911: 93 f.) ausführlich berichtet hat.

Der Durchbruch gelang OBERLERCHER im Jahr 1889 mit seinem Ankogel-Hochalmrelief 1:25.000, durch welches seine späteren Förderer C. ARNOLD, einer der wichtigsten alpinistischen Erschließer der Ankogelgruppe, und der Geograph A. PENCK sowie letztlich weite Fachkreise am

Deutschen Geographentag 1891 in Wien auf ihn aufmerksam wurden (vgl. dazu ARNOLD 1891 und PENCK 1891). In dieser Zeit arbeitete er schon an seinem Hauptwerk, dem großen Glocknerrelief, das schließlich 1893 bzw. 1894 (vgl. Kap.: Das Glocknerrelief – zur Entstehung des Werkes) fertiggestellt wurde. Bemerkenswert sind im Zusammenhang mit diesen beiden bedeutenden Kärntner Hochgebirgsreliefs die großen bergsteigerischen Leistungen, die OBERLERCHER bei seinen eigenen Geländeaufnahmen erbrachte und die auch bei RICHTER (1894: 181, 186) Erwähnung fanden. Im Lichte seiner Bedeutung für die Erschließung der Hohen Tauern ist auch die Benennung der Oberlercherspitze (3106 m, Ankogelgruppe) im Jahre 1894 (HÜTTIG & KORDON 1926: 219) zu sehen.

Sein weiteres Schaffen galt immer häufiger auch Gebieten, die er aus eigener Anschauung nicht kannte und nach Karten oder Fotos gestalten mußte. Zugleich fanden seine Werke eine immer weitere Verbreitung in verschiedensten Schulen, Museen, Universitäten und Privatsammlungen in ganz Europa sowie z. T. auch außerhalb davon (am weitesten verbreitet ist sein 1893/94 hergestelltes Schulrelief von Kärnten 1:150.000). Seit 1897 wirkte OBERLERCHER in Klagenfurt, wo ihm auch Arbeitsräume zur Verfügung gestellt wurden und wo seit 1911 das „Al-

Tab. 1: Im Landesmuseum Klagenfurt ausgestellte Reliefs von OBERLERCHER aus dem Alpenraum, chronologisch nach ihrer Entstehung geordnet

Titel bzw. Inhalt	Fertigstellungs- jahr	Maßstab	Grundrißmaße
Oberkärnten	?	1:250.000	35 × 20 cm
Kärnten	1887	1:500.000	35 × 20 cm
Maltatal	1887	1:75.000	38 × 32 cm
Ankogel – Hochalm	1889	1:25.000	50 × 40 cm
Pasterze, Stand 1857	1890	1:25.000	51 × 39 cm
Pasterze, Stand 1880	1890	1:25.000	51 × 39 cm
Pasterze, Stand 1890	1890	1:25.000	51 × 39 cm
<b>Glockner</b>	<b>1893</b>	<b>1:2.000</b>	<b>700 × 350 cm</b>
Ortler	1893	1:25.000	59 × 34 cm
Schulrelief Kärnten	1894	1:150.000	128 × 60 cm
Dolomitenstudie	1895	?	41 × 29 cm
Östliche Karawanken	1905	1:10.000	484 × 136 cm
Glocknerkamm	1906	1:10.000	68 × 49 cm
Glockner (Pasterze 1906)	1906	1:37.500	52 × 52 cm
Wörther See und Umgebung	1907	1:12.500	153 × 47 cm
Mont Blanc	1907	1:37.500	64 × 46 cm
Dobratsch	1911	1:10.000	194 × 136 cm
Kärnten zur Würmeiszeit	1912	1:150.000	128 × 60 cm

Anmerkungen: Die Angaben beruhen auf ZEMANN (1986), eigenen Erhebungen sowie mündlichen Auskünften von F. H. UČIK. Unberücksichtigt sind die außeralpinen Reliefs („exotische Musterlandschaften“ wie z. B. Hawaii, Vesuv und Kilimandscharo) sowie die nicht der Öffentlichkeit zugänglichen Bestände (Stand 1992).

pine Museum“ seine Reliefs präsentierte. 1908 bekam er von A. PENCK einen Ruf an das Geographische Institut der Universität Berlin als Geoplast; diesen schlug er zwar aus, hielt sich aber doch im Jahre 1912 in Berlin auf, vor allem um unter PENCKs Anleitung das die würmzeitliche Vergletscherung Kärntens zeigende Relief anzufertigen. Am 11. Februar 1915 starb er nach mehrmonatiger Krankheit, herausgerissen aus den abschließenden Arbeiten an einem weiteren Relief der Hochalmspitze 1:5000.

OBERLERCHERS Werk umfaßt neben ungefähr 40 Reliefs (genau 37 nach ANGERER 1915: 3), von denen die meisten im Landesmuseum in Klagenfurt untergebracht (Tab. 1), einige aber auch verschollen sind, Karten und zahlreiche Ansichtsskizzen sowie Panoramen, von denen leider nur relativ wenige zugänglich blieben. Während OBERLERCHER, der sich mit großer Ausschließlichkeit dem Reliefbau widmete, selbst nur wenige Artikel veröffentlichte (OBERLERCHER 1891, 1902 und 1911), ist die Resonanz auf seine Arbeiten doch sehr reichhaltig. Neben den schon genannten Nachrufen, die alle auch Würdigungen der Reliefs enthalten, sind die Publikationen von ANONYM (1890), LEX (1911), KORDON (1935) und BERGER (1956) hervorzuheben, unter anderem mit seinen Reliefs befaßten sich beispielsweise PENCK (1904), TURSKY (1922), PASCHINGER (1939) und ZEMANN (1986). Von allen Autoren wird dabei das gegenständliche Glocknerrelief als bemerkenswerteste Leistung und als unbestrittenes Hauptwerk gewürdigt, weshalb es auch nicht zu verwundern braucht, wenn bislang schon drei speziell diesem Relief gewidmete Studien erschienen sind (JAHNE 1893, SEELAND 1894 und PENCK 1896).

## DAS GLOCKNERRELIEF

### Zur Entstehung des Werkes

Für das Glocknerrelief gab es allem Anschein nach keinen Auftraggeber, sondern OBERLERCHER schuf das Werk aus langgehegtem Wunsch heraus und in der Tradition seinem Vorläufer KEIL verpflichtet (OBERLERCHER 1891: 152) in Eigeninitiative. Am Anfang waren diverse Vorarbeiten notwendig, denen drei Reliefs der Glocknergruppe mit den Pasterzenständen von 1857, 1880 und 1890 (Tab. 1; vgl. auch den Hinweis am Schluß dieses Kapitels) sowie eine Karte „Der Glocknerkamm vom Teufelskamp bis zum östl. Kellersberg 1:10.000“ entstammen. Diese Karte liegt der sehr anschaulichen Beschreibung der Frühphase der Arbeit am großen Glocknerrelief bei (OBERLERCHER 1891) und ist nach ihrem Fertigstellungsdatum (Februar 1890) noch vor den großangelegten Vermessungskampagnen entstanden, welche sich schon bald als notwendig erwiesen. OBERLERCHER begann im Frühjahr 1890 mit der Modellierung der engeren Umgebung des Großglocknergipfels, mußte aber dabei feststellen, daß sowohl die zur Verfügung stehenden Kartenunterlagen (Sektionsblatt 1:25.000 der Dritten Landesaufnahme) als auch seine bisherigen Eigenerhebungen den Genauigkeitsansprüchen des großen Reliefs nicht genügten. Aus diesem Grund begann OBERLERCHER,

der inzwischen namhafte Förderer für sein Vorhaben gefunden hatte, mit eigenen Vermessungsarbeiten in größerem Stil, die ihn auf viele Gipfel der Glocknergruppe führten. Das Ergebnis davon waren Karten im Maßstab 1:10.000 und später 1:2000, die im Herbst desselben Jahres nach der Vernichtung des nicht zufriedenstellenden Erstmodells die Grundlage für eine zweite Version bildeten, welche im Frühling 1891 vollendet war (nach den „Erinnerungen an den Bau des Glockner-Reliefs“ von OBERLERCHER, wiedergegeben bei E. & M. OBERLERCHER 1965: 599 ff.). Im Zusammenhang mit der eigenen Geländearbeit der Geoplasten sind ihre hervorragenden kartographischen Leistungen, die sie gleichsam als „Nebenprodukte“ hervorbrachten (vgl. dazu LANG & LIEB 1993), besonders zu würdigen. Ein ganz hervorragendes Beispiel hierfür ist die während des ersten Geländesommers entstandene und in Abb. 7 reproduzierte Karte „Pasterzenabsturz 1:8333“, die noch ausführlich besprochen wird.

Die ersten Besucher des Reliefs, darunter viele einflußreiche Persönlichkeiten, waren in höchstem Maße begeistert und regten eine Erweiterung auf den gesamten Glocknerkamm und das Pasterzengebiet an. Dies wurde durch Zuwendungen privater und öffentlicher Sponsoren möglich, und im Sommer 1891 führte OBERLERCHER eine zweite, im Sommer 1892 schließlich eine dritte und letzte Vermessungskampagne durch. In den anderen Jahreszeiten arbeitete er, zuletzt zu diesem Zweck vom Dienst karenziert, am Relief selbst, welches am 11. Juli 1893 vollendet war. Da es sich dabei erst um ein „Rohrelief“, und zwar um ein mit Plastillin ausmodelliertes Holzgerüst aus Treppenstufen und Profilen (ZEMANN 1986: 66), handelte, mußte 1894 noch der Gipsabguß durch M. SCHROTH und E. KUTSCHIREK in Wien hergestellt und im Jahr darauf eine Bemalung von A. VEITER aufgebracht werden. Das Relief, wie wir es heute vor uns haben (Abb. 2), ist noch das dabei entstandene Original, allerdings wurde die Bemalung mehrmals erneuert und das gesamte Relief nach Beschädigungen im Zweiten Weltkrieg von F. EBSTER und E. LUTZ-WALDNER 1951 restauriert (vgl. dazu auch die folgenden Kapitel).

Das Relief ist bis heute, nicht zuletzt aufgrund seiner Größe, ein Unikat geblieben, sieht man von einem Abguß des Großglockner-Gipfelbereichs ab, welcher im Alpenvereinsmuseum in Innsbruck gezeigt wird. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß im Zuge der Erstellung des großen Glocknerreliefs, einer Modeerscheinung der Jahrhundertwende entsprechend, auch ein verkleinerter Ausschnitt als Briefbeschwerer (wovon das Landesmuseum noch ein Exemplar besitzt) vervielfältigt wurde und in den Handel kam (PENCK 1904: 35). Hinweisen möchte ich schließlich noch auf die Tatsache, daß die chronologische Darstellung der Entstehung sowohl des Glocknerreliefs als auch der anderen Modelle aus der mir zur Verfügung stehenden und zitierten Literatur nicht immer ganz widerspruchsfrei möglich war – beispielsweise werden von E. & M. OBERLERCHER (1965) nur das Relief mit dem Pasterzenstand von 1890 als Vorarbeit zum großen Relief, die Reliefs mit den übrigen Pasterzenständen aber als spätere Arbeiten aufgefaßt. Wenn vorhanden, habe ich natürlich OBERLERCHERS eigenen Aussagen den Vorzug gegeben.

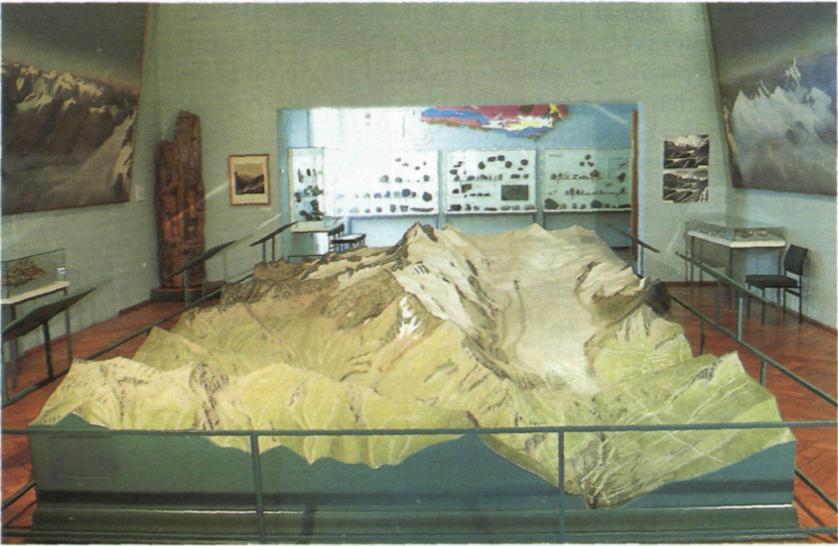


Abb. 2: Gesamtübersicht des großen Glocknerreliefs von OBERLERCHER im Landesmuseum in Klagenfurt. Der Blick geht mölltalaufwärts und entspricht der Richtung Nordwest in der Natur (Foto: ALLESCH).

## Inhalt und Gestaltung

Das Relief besitzt den Maßstab 1:2000, d. h. 1 mm auf dem Relief entspricht 2 m in der Natur, und ist nicht überhöht, wobei der Fußboden der Meeresspiegelhöhe entspricht und der Gipfel des Großglockners somit in rund 1,9 m Höhe liegt. Dadurch wird ermöglicht, daß der Betrachter das Relief in denselben Blickwinkeln wie in der Natur und nicht wie bei den meisten übrigen Reliefs nur aus der „Vogelperspektive“ sehen kann (OBERLERCHER 1891: 152). Mit einer Länge von 7 m und einer Breite von 3,5 m bedeckt es eine Grundfläche von 24,5 m<sup>2</sup> und hat somit eine ausgesprochen monumentale Dimension, die im „Glocknerzimmer“ des Landesmuseums zusammen mit dem großen Glocknerpanorama von M. PERNHART eindrucksvoll zur Geltung kommt. Das dargestellte Gebiet umfaßt den gesamten Glocknerkamm sowie das Hochtal der Pasterze (mit einem Teil seiner nordöstl. Umrahmung) und von den daran angrenzenden Bereichen noch fast das gesamte Leitertal, ein Stück des obersten Dorfertaales sowie den Ödenwinkel – daß der Großglockner selbst (fast) genau im Mittelpunkt des Reliefs aufragt, ist dabei natürlich kein Zufall. In Abb. 6 sind der Umriß des Reliefs und weitere topographische Details eingetragen. Die folgende Betrachtung des Reliefs nach den Kriterien Geländegestaltung, Farbgebung und Detailreichtum erfolgt in grober Anlehnung an die Ausführungen PENCKS (1896); die Abb. 3–5 veranschaulichen die Aussagen durch einige Ansichten des Reliefs.

**Geländegestaltung:** Das Relief bringt die geologischen Gegebenheiten recht gut zur Geltung, insbesondere sind die Schichtlagerungsver-

hältnisse gut sichtbar gemacht, was man etwa im Bereich der Glocknerwand eindrucksvoll sieht. Demgegenüber ist der für die Glocknergruppe so typische Gegensatz zwischen Prasinit und Kalkglimmerschiefer, den beiden Hauptgesteinen der zur Oberen Tauernschieferhülle gehörigen Glocknerdecke, vielleicht nicht überall optimal herausgearbei-

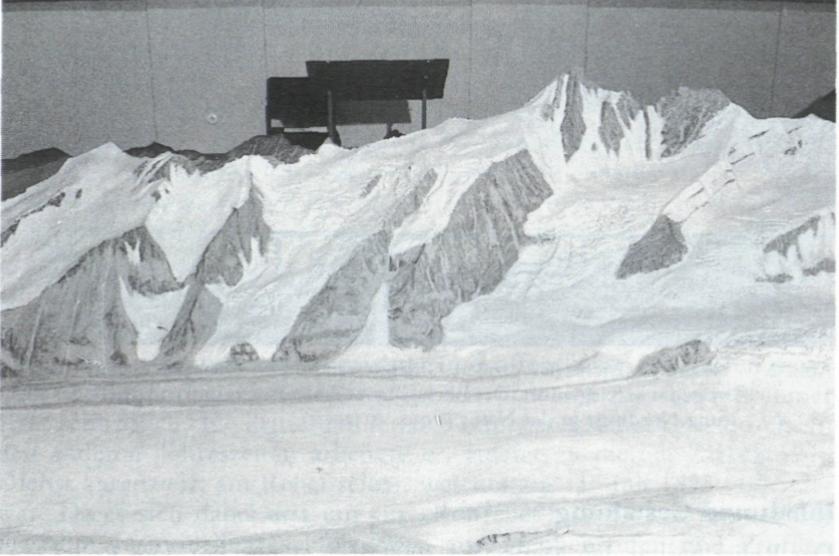


Abb. 3: Detail aus dem Glocknerrelief – die Nordostseite des Glocknerkammes mit der Pasterzenzunge an seinem Fuß, Blickrichtung Südwest (Foto: ALLESCH).



Abb. 4: Detail aus dem Glocknerrelief – der Großglockner von Nordwesten, links Johannisberg, rechts Eiskögele, davor das Ödenwinkelkees (Foto: ALLESCH).

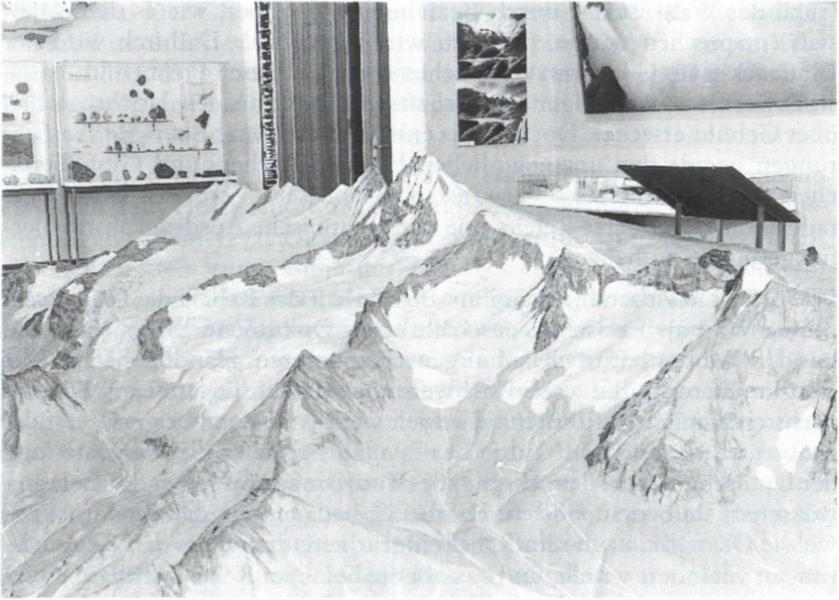


Abb. 5: Detail aus dem Glocknerrelief – der Großglockner von Süden, links Ködnitztal und Ködnitzkees, rechts Leitertal und Leiterkees (mit der ersten Salmhütte – Foto: ALLESCH).

tet, wofür die etwas zu stark strukturierten Bratschenflanken im Bereich des Schwertecks als Beispiele dienen können. Überhaupt hat OBERLERCHER großes Augenmerk auf die Gestaltung der Felswände gelegt, ging es ihm doch vorrangig um die wirklichkeitsnahe Herausarbeitung der in den Karten zumindest damals nur unzureichend darstellbaren steilsten Geländeteile (OBERLERCHER 1902: 221).

**Farbegebung:** Wie schon erwähnt, ist uns die Originalbemalung nicht erhalten geblieben, sondern nur die bei der Restaurierung 1951 angefertigte, welche in den siebziger Jahren noch einmal überholt wurde. So kann man heute das Lob PENCKS (1896: 106), daß sowohl die Farben des Gesteins als die der hochgelegenen Wiesen und Almen nach verschiedenen Nutzungsformen gut differenziert seien, nicht mehr nachvollziehen. Bedauerlich ist dabei besonders, daß die in der Natur sehr gegensätzlichen Grundfarbtöne des Prasinitis (grün) und des Kalkglimmerschiefers (braun) beim heutigen Relief bestenfalls angedeutet sind.

**Detailreichtum:** Wie schon PENCK (1896: 107) treffend bemerkte, vermied es OBERLERCHER, sein Relief mit unnötigen Details, die der Maßstab noch darzustellen erlaubt hätte, zu überladen. Am genauesten gearbeitet ist unzweifelhaft das Felsgelände, gefolgt von den Gletscheroberflächen und den benachbarten Schuttformen, namentlich im Bereich der Gletschervorfelder, wobei vielleicht der enge Bereich um den Großglockner eine Nuance feiner als das übrige Gebiet ausgeführt ist. Demgegenüber sind manche der in tieferer Lage befindlichen Geländeteile und weithin auch deren Bodenbedeckung ziemlich schematisch gehalten

(auch der Wald ist nur durch Bemalung, nicht aber, wie es dem Maßstab entsprechen würde, plastisch wiedergegeben). Dadurch wird der Eindruck eines Gegensatzes zwischen ausgeglichenen Formen im Basisstockwerk und unruhiger Landschaftsgestaltung in den Hochregionen über Gebühr erweckt. Doch galt ja entsprechend den bisherigen Ausführungen gerade den unzugänglichen Fels-, Gletscher- und Gipfelbereichen das Hauptinteresse OBERLERCHERS, und sein Verdienst liegt ja gerade darin, durch seine Reliefs eine kartographische Ausdrucksform hierfür gefunden zu haben.

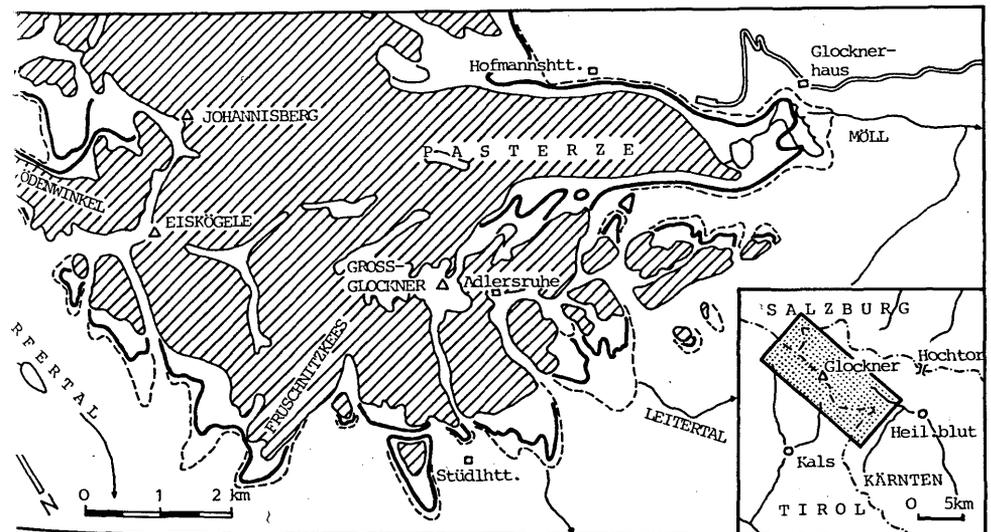
Wichtig ist in Zusammenhang mit dem Inhalt des Reliefs die Frage nach dessen Wert als landschaftsgeschichtliches Dokument. Was sich in den hundert Jahren natürlich am augenscheinlichsten geändert hat, ist die Vergletscherung, die als ein Schwerpunkt der vorliegenden Studie im nächsten Kapitel ausführlich behandelt wird. Von den übrigen Veränderungen ist vor allem im Laufe des 20. Jahrhunderts die Umgestaltung der Landschaft unter dem Einfluß des Tourismus und später der Energiewirtschaft am bedeutendsten. Hierbei ist bedauerlich, daß die Situation, wie sie OBERLERCHER in sein Relief eingearbeitet hatte, bei den Restaurierungen verändert wurde, und so paßt die heute im Relief sichtbare Situation nicht zum abgebildeten Gletscherstand. Hinzu kommt als Mangel die Auswahl der Nachträge: Einerseits wurden die Schutzhütten nicht ergänzt (so fehlt z. B. die 1896 erbaute Glorerhütte), andererseits sehr wohl die 1935 eröffnete Glocknerstraße, wodurch der Gesamteindruck unter Uneinheitlichkeit leidet und der Wert des Reliefs als historische Momentaufnahme des Gebietes herabgesetzt wird (wenn auch zugegebenermaßen die Eintragung der Glocknerstraße für die Orientierung als hilfreich zu erachten ist).

## Die gletschergeschichtliche Stellung

Auf den gletscherkundlichen Wert des Reliefs wies erstmals BERGER (1956: 244) hin, ohne jedoch genauere Informationen zu bieten. So sollen nun in diesem Kapitel zuerst der gletschergeschichtliche Rahmen im ausgehenden 19. Jahrhundert abgesteckt und dann die aus dem Relief zu gewinnenden gletscherkundlichen Informationen kritisch beurteilt werden. In der Zeit, als OBERLERCHER seine Geländeaufnahmen in der Glocknergruppe durchführte, wurde die Pasterze bereits seit mehr als einem Jahrzehnt jährlich von F. SEELAND, Klagenfurt, vermessen, wobei sich der Gletscher in einem anhaltenden, kräftigen Rückzug befand (WAKONIGG 1991). Dieser hatte schon bald nach dem Hochstand eingesetzt, der an der Pasterze bisher mit dem Jahr 1856 angegeben wurde, sich nach neuesten Forschungsergebnissen wahrscheinlich aber schon 1851 ereignete (PATZELT 1992, mündl. Mitteilung). Befand sich die Endlage des Hochstandes noch nahe K. 1880 der Alpenvereinskarte, Bl. 40 Großglocknergruppe, an der Mündung der Zlöp in die Möllschlucht (diese beiden Schluchten werden heute von den Staumauern des Margaritzensees abgesperrt), so hatte im Jahr 1890 der Gletscher bereits einen großen Teil der (heute vom Stausee eingenommenen) Margaritzensenke

freigegeben. Der Gletscherschwund der Pasterze setzte sich auch in der Folgezeit rasch bis etwa 1910 fort, war dann bis 1930 – in einem Zeitraum, in dem die meisten Alpengletscher im Vorstoß begriffen waren – bloß verlangsamt und ging anschließend erneut in einen bis heute unvermindert anhaltenden Rückgang über.

In der Abb. 6 ist der im Glocknerrelief enthaltene Gletscherstand im Vergleich zum Hochstand um 1850 und zu den heutigen Gletscherausdehnungen (1985) verzeichnet. Dabei beruhen die Eintragungen nicht auf einer exakten Vermessung des Reliefs, sondern nur auf dessen rein visueller Interpretation mit (selbstverständlich nur beschränkt genauer) Übertragung der Eisränder aus dem Relief in eine moderne Karte anhand der die Gletscher umgebenden Geländedetails. Dabei zeigt sich an den meisten der abgebildeten Gletscher, daß diese sich gegenüber dem Hochstand erwartungsgemäß schon sehr deutlich zurückgezogen haben, was besonders für jene Gletscher gilt, die um 1850 über steile Stufen vergleichsweise tief herabgereicht hatten (Vorderes Kasten- und Lapperwitzees sowie Pasterze). Eine Besonderheit bildet das südexponierte Leiterkees, das offenbar schon um 1890 in zwei selbständige Teile (der östliche erhielt den Namen Hohenwartkees) zerfallen war – nicht auszuschließen ist aber auch, daß eine durchaus zu erwartende starke Schuttbedeckung des Gletschers nicht als solche erkannt bzw. im Relief nicht als solche gekennzeichnet wurde und somit eine zu geringe Gletscher-



- Gletscherstand um 1850
- Gletscherstand 1890/93
- ////// Gletscherstand 1985

Anmerkung: Der Stand von 1850 beruht auf eigenen Gelände- und Luftbild-erhebungen, der von 1985 auf der österreichischen Karte 1:50.000.

Abb. 6: Der im großen Glocknerrelief von OBERLERCHER (1890–1893) abgebildete Gletscherstand im Vergleich zu denen um 1850 und 1985, in der Nebenkarte die Lage des Reliefs.

ausdehnung vorgetäuscht wird. Daneben gibt es aber auch Gletscher, deren Fläche gegenüber dem Hochstand kaum kleiner geworden ist, wofür das Teischnitzkees ein gutes Beispiel darstellt: Es brach sowohl 1850 als auch noch 1890 mit einer Eiswand über den „Keeswänden“ ab, und die herabstürzenden Eislawinen bildeten im innersten Teischnitztal das „Graue Kees“ als regenerierten Gletscher; heute ist der Eisnachschub längst so gering geworden, daß auch das „Graue Kees“ im Verschwinden begriffen ist. An allen Gletschern aber zeigt sich deutlich, daß der Flächenverlust seit 1890 ungleich größer als der bis 1890 war und somit der Gesamteindruck der Vergletscherung im Relief eher dem Landschaftseindruck zur Zeit des Hochstandes als dem heutigen entspricht.

Seinen besonderen gletscherkundlichen Wert erhält das Relief dadurch, daß es die Glocknergruppe in einer Zeit dokumentiert, für die keine anderen Kartenwerke in vergleichbarer Genauigkeit existieren. Ohne hier die kartographische Erschließung der Glocknergruppe in ihren Einzelheiten darstellen zu wollen (vgl. dazu die detaillierten Ausführungen bei LANG & LIEB 1993), sei nur darauf hingewiesen, daß zwar 1887–89 eine Reambulierung der Sektionsaufnahme 1:25.000 durchgeführt wurde, an die sich auch die 1890 als Beilage zum Band 21 der Alpenvereinszeitschrift erschienene Karte von H. PETTERS 1:50.000 stark anlehnt, daß im übrigen aber erst in den späten zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts mit der Österreichischen Karte und der Alpenvereinskarte, jeweils 1:25.000, Karten entstanden, die dem Standard moderner Karten bezüglich Gestaltung und Exaktheit nahekommen.

Ähnlich wie das Felsgelände zeichnete OBERLERCHER die Gletscher sehr fein, wobei er Spaltenzonen, Bergschründe und die Obermoränenbedeckung (die an der Pasterze relativ zur Gesamtfläche noch deutlich geringer als heute war) sehr genau herausarbeitete. Auch bemühte er sich sehr um eine genaue Darstellung der Gletschervorfelder (das ist das seit dem Hochstand um 1850 eisfrei gewordene Areal) und der diese begrenzenden Moränenwälle, wie man dies etwa sehr schön am Ködnitzkees und am Rand der Pasterze unterhalb des Glocknerhauses sehen kann. Mit dieser generell so exakten Wiedergabe der Vergletscherung steht aber die Darstellung der Stirn der Pasterze im Relief in scheinbarem Widerspruch, was im folgenden aufgrund der besonderen Stellung dieses Gletschers genauer zu diskutieren ist.

Das Zungenende der Pasterze spaltet sich in zwei Lappen auf, von denen der orographisch rechte (südwestl.) als nur extrem schmaler Streifen weit in die Margaritzensenke herabzieht, während der orographisch linke (nordöstl.) noch einen breiten Eisstrom darstellt, der bis an den Margaritzenfelsen (das ist die Erhebung zwischen den beiden heutigen Stau-mauern) heranreicht. Nun ist der schmale rechte Lappen, der das Tälchen südwestl. des Elisabethfelsens erfüllt (durch welches heute der Gletscherweg zur Höhe führt), in dieser Konfiguration weder topographisch noch glaziologisch vorstellbar. Dieses Problem kann man mit Hilfe der schon erwähnten Karte des Gletscherendes, die OBERLERCHER

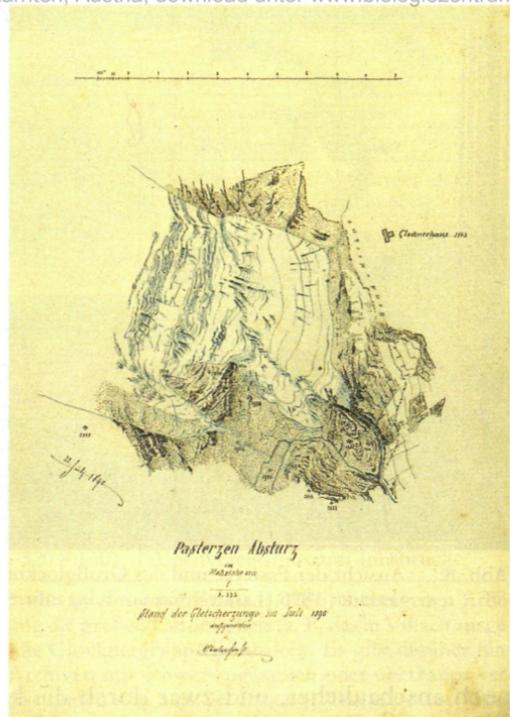


Abb. 7:

Karte des „Pasterzenabsturzes“ von OBERLERCHER, Stand 1890, im Original 1:8333 (Landesmuseum Klagenfurt).

im Sommer 1890 aufgenommen hat (Abb. 7) und die ein viel realistischeres Bild gibt, klären. Trotz ihrer Ungenauigkeit – so ist etwa der Margaritzenfelsen im Verhältnis zu seiner Umgebung zu klein geraten – kann durch die detailreiche Geländezeichnung die Lage der Gletscherstirn sehr exakt (jedenfalls wesentlich besser als im reambulierten Sektionsblatt) festgesetzt werden, und auch der rechte Lappen erscheint in einer den Geländegegebenheiten angemessenen Breite. Somit steht die Frage nach der Ursache für die Diskrepanzen zwischen Karte und Relief im Raum. Sie ist wahrscheinlich mit den späteren Reliefrestaurierungen zu erklären, wobei besonders jene unter EBSTER (nach schwerer Beschädigung des Reliefs im Zweiten Weltkrieg) in Frage kommt. Für die Rekonstruktion des Standes von 1890 ist im Falle der Pasterze also die Karte und nicht das Relief heranzuziehen.

Weitere Veranschaulichungen des Gletscherstandes am Beginn der neunziger Jahre des 19. Jahrhunderts gibt OBERLERCHER in seinen Zeichnungen und in dem einen Gemälde, das im Landesmuseum aufbewahrt und in Abb. 8 wiedergegeben ist. Es trägt die Jahreszahl 1896, wurde wahrscheinlich aber nach älteren Vorlagen gemalt; auf jeden Fall zeigt es klar, daß der orographisch rechte Zungenlappen, der im Bild links liegt und etwas abweichend von der Karte in Abb. 7 gestaltet ist, nicht so schmal, wie er im Relief dargestellt ist, gewesen sein kann. Wenn auch in Abb. 7 die Moräne des Hochstandes eingetragen ist, so zeigt doch das Gemälde den Mächtigkeitsverlust des Gletschers seit dem Hochstand



Abb. 8: Ansicht der Pasterze und des Großglockners von Südosten, Ölbild von OBERLERCHER 1896 (Landesmuseum Klagenfurt).

noch anschaulicher, und zwar durch die kahlen Flächen, die rechts im Bild unmittelbar an den Eisrand anschließen. Heute ist vom Betrachtungsstandort des Gemäldes die Pasterzenzunge nicht mehr zu sehen, und die Vegetationsgrenze zwischen dem Vorfeld und dem umliegenden Gelände ist aufgrund der Vegetationssukzession in diesem Bereich auch längst nicht mehr so deutlich zu erkennen. Zeichnerische Darstellungen und auch Fotografien waren für die Geoplasten wichtige Quellen für die Gestaltung gerade der steilen, mit Karten nicht gut erfassbaren Geländeteile, und so hinterließ auch OBERLERCHER, wie erwähnt, einige solcher Ansichten. Ein wenn auch gletschergeschichtlich kaum auswertbares Beispiel hierfür ist die Serie mit 12 Ansichten des Glocknergipfels von allen Seiten, die ebenfalls im Landesmuseum ausgestellt ist.

### Vergleich mit anderen Glocknerreliefs

Da die Glocknergruppe zu den am besten erforschten und auch alpinistisch am besten erschlossenen Gebirgsgruppen der gesamten Ostalpen gehört, liegt es nahe, daß sie auch das am häufigsten in Reliefs abgebildete Gebirge Österreichs ist. Die ältesten Reliefs stammen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts von F. KEIL, dem Pionier der österreichischen Geoplastik, den MÜLLER (1976) in einer umfassenden Studie gewürdigt hat; das jüngste wurde vom Alpenvereinskartographen F. EBSTER 1962 hergestellt. In Tab. 2 sind die wichtigsten Reliefs der Glocknergruppe und ihre Standorte aufgelistet, wobei ich nach Vollständigkeit getrachtet, diese möglicherweise aber nicht erreicht habe. Wie man sieht, verdanken wir OBERLERCHER die meisten Glocknerreliefs, wobei das gegenständ-

Tab. 2: In österreichischen Museen frei zugängliche Reliefs der Glocknergruppe, chronologisch nach ihrer Entstehung geordnet

Name, Jahr	Maßstab, Größe (cm)	Bemerkung, Ausstellungsort
F. KEIL (1856)	1:48.000, 38 × 30	Landesmuseum Klagenfurt
F. KEIL (1859/60)	1:48.000, 115 × 52	Landesmuseum Klagenfurt
P. OBERLERCHER (1890)	1:25.000, 51 × 39	3 Reliefs mit versch. Ständen der Pasterze, Landesmuseum Klagenfurt
<b>P. OBERLERCHER (1893)</b>	<b>1:2.000, 700 × 350</b>	<b>Landesmuseum Klagenfurt, Gipfelstück des Glockners auch im Alpenvereinsmuseum Innsbruck</b>
G. v. PELIKAN (1902)	1:25.000, 123 × 123	Haus der Natur, Salzburg
P. OBERLERCHER (1906)	1:10.000, 68 × 49	Glocknerkamm, Landesmuseum Klagenfurt
P. OBERLERCHER (1906)	1:37.500, 52 × 52	Landesmuseum Klagenfurt
F. EGGER (1936)	1:25.000, 84 × 70	Landesmuseum Klagenfurt und Alpenvereinsmuseum Innsbruck
E. RATZER (um 1940)	1:20.000, 300 × 180	Museum Schloß Großkirchheim
F. BIBIZA (1956)	1:25.000, 84 × 69	Alpenvereinsmuseum Innsbruck
F. EBSTER (1962)	1:10.000, 320 × 150	Alpenvereinsmuseum Innsbruck

Anmerkungen: Nicht berücksichtigt sind in dieser auf ZEMANN (1986) und eigenen Erhebungen beruhenden Zusammenstellung die großen Landesreliefs (z. B. das in Villach ausgestellte von Kärnten), die u. a. auch die Glocknergruppe beinhalten. Es gibt darüber hinaus weitere Glocknerreliefs, die in Archiven nur schwer zugänglich oder überhaupt verschollen sind; diesbezügliche Hinweise finden sich u. a. bei PENCK (1904), ZEMANN (1986) und MÜLLER (1988). Stand 1992.

liche eine Sonderstellung hinsichtlich seines Maßstabes und seiner Größe einnimmt. Deshalb ist es auch an Detailreichtum, Feinheit der Ausführung und räumlicher Wirkung allen anderen überlegen. Es kann daher wohl als das beste Glocknerrelief gelten, wenn auch ein solches Attribut als letztlich subjektiv immer sehr problematisch ist, zumal die jüngeren, insbesondere jene von EGGER und EBSTER, aufgrund der diesen Autoren zur Verfügung stehenden ungleich besseren Kartengrundlagen in der Geländekonfiguration genauer sind. Umso größer und eigenständiger aber ist OBERLERCHERS Leistung zu beurteilen, und umso eher ist das große Glocknerrelief zu den Spitzenleistungen der gesamtalpinen Geoplastik zu stellen (vgl. auch etwa die entsprechenden Einschätzungen von SEELAND 1894, PENCK 1904 und KORDON 1935).

## ZUSAMMENFASSENDER BEURTEILUNG

Die Reliefbaukunst (Geoplastik), die ihre Hochblüte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erlebte, hat in OBERLERCHER einen ihrer profiliertesten Vertreter. Wie bei seinem Vorläufer KEIL liegen einigen seiner Reliefs – so auch dem gegenständlichen Glocknerrelief – eigene Geländeaufnahmen zugrunde. Ihnen entstammen neben den Reliefs auch Karten und Bilder, die als landschaftsgeschichtliche Quellen genauso wert-

voll wie jene sind. Die dabei erbrachten Leistungen der Geoplasten für die ideelle, aber auch ganz konkret wissenschaftliche Erschließung gerade des Hochgebirges kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. In diesem Sinn kann man den „Wert“ des großen Glocknerreliefs in den folgenden Aspekten zusammenfassen:

- a) Das Relief ist ein Meilenstein in der Erforschung der Glocknergruppe, der als solcher bisher viel zuwenig beachtet wurde. In einer Zeit, als die kartographischen Grundlagen im Hochgebirge nur zur groben Orientierung geeignet waren, kommt den privaten Vermessungsinitiativen wie jenen OBERLERCHERS ein besonderer Stellenwert zu.
- b) Das Werk ist eines der bemerkenswertesten Produkte der österreichischen Reliefbaukunst und nimmt darin als „plastisches Kolossalbild“ (OBERLERCHER 1911: 30) einen besonderen Rang ein. Hervorgehoben werden muß die Tatsache, daß diese große Leistung weithin aus idealistischer Eigeninitiative ihres autodidakten Schöpfers aus tiefer innerer Beziehung zur Hochgebirgsnatur heraus erbracht wurde.
- c) Pionierarbeit war die Darstellung des Felsgeländes, dessen Wiedergabe ja bis heute ein viel diskutiertes Problem der Hochgebirgskartographie ist. Wenn sich auch unmittelbare Beziehungen kaum nachweisen lassen, so sind manche Fortschritte kartographischer Darstellungsweisen sicherlich durch die Geoplastik ermöglicht worden (vgl. auch MÜLLER 1988, 123).
- d) Das Relief ist das detaillierteste und aufgrund seiner Dimensionen eindrucksvollste aller bis heute hergestellten Modelle der Glocknergruppe.
- e) Es stellt ein außerordentlich bedeutsames landschaftsgeschichtliches Dokument dar, wenn es auch bei Restaurierungen verändert wurde. Als gletscherkundliche Momentaufnahme beruht seine Bedeutung (ungeachtet der Problematik der Pasterzenstirn) auf der Tatsache, daß zur Zeit der Entstehung des Reliefs keine auch nur annähernd so genaue Karte der Glocknergruppe existierte.

Zu all dem kommt noch, daß das Werk bis heute natürlich nichts von seiner Anschaulichkeit eingebüßt hat und den Betrachter – sowohl den Gebietskenner als auch den interessierten Gebietsneuling – völlig in seinen Bann zu schlagen vermag. So kann am Schluß dieser Arbeit nur die Aufforderung zu weiterer Beschäftigung mit dem Relief, mit OBERLERCHER und mit der Geoplastik im gesamten stehen. Gerade die im ersten Kapitel angesprochene Herstellung von Reliefs auch in jüngster Zeit beweist das große Interesse, das auch heute noch der Geoplastik entgegengebracht wird. Das Landesmuseum in Klagenfurt beherbergt dabei zusammen mit dem Alpenvereinsmuseum in Innsbruck und dem im Aufbau begriffenen Reliefmuseum in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien die größte Sammlung von Reliefarbeiten in Österreich. Es ist zu hoffen, daß die vorliegende Studie mithilft, diese Werke weiterhin ihrem wahren Wert gemäß einzuschätzen und zu präsentieren.

## DANK

Mein Dank gilt Herrn Univ.-Prof. Dr. G. MÜLLER, Salzburg, für zweckdienliche Hinweise und Herrn Dr. F. H. UČEK, Klagenfurt, der meine Arbeit mit großem Interesse verfolgte und mir bei der Beschaffung von Unterlagen sowie den Erhebungen im Landesmuseum sehr behilflich war.

## LITERATUR

- ANGERER, H. (1915): Geoplast Paul OBERLERCHER †. – Carinthia II, 125/25:1–4.
- ANONYM (1890): Relief der Glockner- und Ankogel-Hochalpenspitzgruppe. – Mitth. d. DAV u. ÖAV, 6(16):222.
- (1915): Geoplast OBERLERCHER †. – Mitth. d. DAV u. ÖAV, 31(41):49–50.
- ARNOLD, C. (1891): Das OBERLERCHERSCHE Relief der Ankogel-Hochalpengruppe. – Mitth. d. DAV u. ÖAV, 7(17):178–179.
- BECKEL, L., & F. ZWITTKOVITS (1988): Österreich. Satellitenbildatlas. – Salzburg, 239 S.
- BERGER, H. (1956): Geoplast Paul OBERLERCHER. Eine Würdigung seiner Reliefarbeiten. – Petermanns Geogr. Mitt., 100:243–244.
- HÜTTIG, R., & F. KORDON (1926): Führer durch die Ankogelgruppe einschließlich Hochalm-, Hafner- und Reißbeckgruppe. – Wien, 313 S.
- IMHOF, E. (1981): Bildhauer der Berge. Ein Bericht über alpine Gebirgsmodelle in der Schweiz. – Die Alpen 57 (Sonderheft):103–166.
- JAHNE, L. (1893): OBERLERCHERS GLOCKNER-RELIEF. – Mitth. d. DAV u. ÖAV, 9(19):155–156.
- KORDON, F. (1935): Der erste große Geoplast der Ostalpen: Paul OBERLERCHER. – Mitt. d. DAV u. ÖAV, 51(61):71.
- LANG, H., & G. K. LIEB (1993): Die Gletscher Kärntens. – Klagenfurt, im Druck.
- LEX, F. (1911): Paul OBERLERCHER. Eine Würdigung seiner geoplastischen Arbeiten. – Carinthia II, 101:81–102.
- LUCERNA, E. (1916): Erinnerungen an Paul OBERLERCHER. – Österr. Alpenzeitung, 38/927:39–43.
- MAIERBRUGGER, M. (1985): Der Geoplast Paul OBERLERCHER. Zum 70. Todestag eines berühmten Kärntners. – Die Kärntner Landsmannschaft, 2/1985:10–12.
- MÜLLER, G. (1976): Franz KEIL. Ein Alpenforscher und Pionier der plastischen Gebirgsdarstellung (1822–1876). – Mitt. d. Ges. f. Salzburger Landeskunde, 116:287–306.
- (1988): Salzburger topographische Reliefs und ihre Hersteller. Ein erster, hauptsächlich auf zeitgenössischer Literatur basierender Überblick. – Salzburger Geogr. Arb., 17:115–126.
- OBERLERCHER, E. & M. (1965): Paul OBERLERCHER. Ein Gedenken zu seinem 50. Todestag. – Carinthia I, 155:594–616.
- OBERLERCHER, P. (1891): Der Aufbau des Glockner-Reliefs im Museum zu Klagenfurt. – Österr. Alpenzeitung, 13:152–154.
- OBERLERCHER, P. G. (1902): Grenzen der Kartographie und Geoplastik. – Carinthia II, 92:219–223.
- (1911): Führer durch das Alpine Museum in Klagenfurt. – Klagenfurt, 30 S.
- PASCHINGER, V. (1939): Alpine Hochbilder in Kärnten. – In: Bergsteigerland Kärnten. Aufsätze und Bilder (hrsg. zur Hauptversammlung des DAV 1939), 7.
- PENCK, A. (1891): Photographien und Panoramen, Reliefs und Karten, besonders der Ostalpen. – Verh. d. 9. Deutschen Geographentages in Wien: 291–298.
- (1896): OBERLERCHERS GLOCKNERRELIEF. – Mitth. d. DAV u. ÖAV, 12(22):105–107.
- (1904): Neue Reliefs der Alpen. – Geogr. Zeitschr., 10:26–38 u. 95–101.
- RICHTER, E., Red. (1894): Die Erschließung der Ostalpen. III. Band. Die Centralalpen östlich vom Brenner und die Südlichen Kalkalpen. – Berlin, 658 S.

- SEELAND, F. (1894): Das Glockner-Relief von P. OBERLERCHER. – Carinthia II, 84:192–195.
- SZARAWARA, K., & F. BRUNNER (1986): Das Geländemodell in der Geographie. Anmerkungen zur Herstellung und Anwendung von Geländemodellen im Schul- und Hochschulbereich. – Arb. Inst. f. Geogr., Univ. Graz, 26:227–245.
- TURSKY, F. (1922): Der Großglockner und seine Geschichte. – Wien, Leipzig, 139 S.
- UCIK, F. H. (1978): OBERLERCHER, Paul Gabriel. – Stichwort in: Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950, VII. Band, Wien, 189.
- WAKONIGG, H. (1991): Die Nachmessungen an der Pasterze von 1879 bis 1990. – Arb. Inst. f. Geogr., Univ. Graz, 30 (H. PASCHINGER-Festschrift):271–307.
- ZEMANN, A. (1986): Reliefbau in Österreich. – Unpubl. geogr. Diplomarb., Univ. Wien, 148 S.